



Berg- und Hüttenmännische Zeitung für den Niederrhein und Westfalen.

Gleichzeitig Organ des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ratorp in Essen.

Verlag von G. D. Bäcker in Essen.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zweimal.

Abonnementspreis vierteljährlich: a) in der Expedition 3 M.; b) durch die Post bezogen 3,75 M.

Inserate: die viermal gespaltene Nonp.-Zeile oder der Raum 25 A.

Bestellungen für das **zweite Quartal 1890** wollen die geehrten Abonnenten baldigst bei dem betr. Postamt machen, damit keine Verzögerung in der Zusendung eintritt. Der Abonnementspreis beträgt für den Postbezug 3 Mark 75 Pfg. pro Quartal.

Inhalt: Beratung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung im Abgeordneten-Hause. (III.) — Unsere Wasserstraßen. — Die Tiefbohrungen im Dienste der Wissenschaft. — Kohlen-, Eisen- und Metallmarkt. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Anzeigen.

Der Wiederabdruck größerer Original-Aufsätze aus „Glückauf“ oder ein Auszug aus denselben ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Beratung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung im Abgeordneten-Hause.

III.

Abg. Berger (Witten): Meine Herren, ich betrete die Tribüne, teils um einem vorgestern ausgesprochenen desfallsigen Wunsche des stellvertretenden Herrn Präsidenten nachzukommen, teils auch, weil ich aus meiner parlamentarischen Jugendzeit mich erinnere, wie es damals bei allen großen und gewichtigen Debatten obligatorisch war, bei längeren Vorträgen die Rednerbühne zu besteigen. Nun denke ich keinem Widerspruch bei Ihnen zu begegnen, wenn ich sage, daß die Debatte, welche uns heute schon am dritten Tage beschäftigt, von einer solch tiefgehenden Bedeutung ist, wie wir deren wenige in den letzten Jahren erlebt haben. Mir erscheint das preussische Haus der Abgeordneten heute als ein hoher Gerichtshof der Nation, der in einer hochwichtigen Frage seine letzte Entscheidung und Urteil abgeben soll. Angeklagte in der gegenwärtigen Verhandlung sind die Grubenbesitzer an der Ruhr, in Aachen und Saarbrücken, in Ober- und Niederschlesien; als Kläger treten die im Mai 1889 streikenden Bergleute auf, unterführungsführender Richter ist die königliche Staatsregierung, deren Bericht gedruckt vorliegt.

Ich will gleich von vornherein aussprechen, wie ich zu denjenigen gehöre, welche der Meinung sind, daß die uns vorliegende „Denkschrift über die Untersuchung der Arbeits- und Betriebsverhältnisse in den Steinkohlenbezirken“ dem Hause nicht in dieser halb privaten Form, sondern ganz offiziell als Regierungsvorlage uns hätte mitgeteilt werden müssen. Diese Denkschrift ist eine Zusammenstellung von Beilagen zum Staatsanzeiger und dem Hause nur in einer Anzahl von 150 Exemplaren zugegangen, so daß insolgebeßsen nur das je dritte Mitglied ein Exemplar derselben erhalten hat und sich über dasjenige, was uns in den letzten Tagen hier beschäftigte, eingehend unterrichten konnte. Indessen, meine Herren, wir müssen die Sachen gegenwärtig so nehmen und darüber verhandeln, wie sie uns vorliegen.

Was mich persönlich anbetrifft, so erscheine ich heute vor Ihrem hohen Gerichtshof als Anwalt für die angeklagten Bergwerksbesitzer

der preussischen Monarchie. Das macht es meines Erachtens notwendig, zunächst meine persönliche Stellung zur Sache, nicht sowohl des Hauses wegen als dem großen Publikum draußen gegenüber, unumwunden klar zu legen. Es giebt dort nämlich Leute, welche glauben könnten, daß ich, der ich einer alten Bergwerksbesitzerfamilie entsprossen bin, ein großes privates Interesse für den Bergbau hätte und demzufolge hier indirekt in eigener Sache plädierte. Das ist durchaus nicht der Fall. Ich habe aber die Ehre, seit 22 Jahren den wichtigsten Bergbaubezirk der ganzen Monarchie, nämlich den Wahlbezirk Bochum-Dortmund, im Landtage zu vertreten, und das berechtigt und verpflichtet mich in erster Linie, hier verteidigend aufzutreten.

Was jedoch meine persönlichen materiellen Interessen angeht, so will ich Ihnen, um etwaigen Verdächtigungen den Weg abzuschneiden — ich gehörte ja schon dem Hause an, als die berühmte Kaiserliche Eisenbahnuntersuchung hier spielte, bei welcher die älteren Abgeordneten gelernt haben, sich vor Verdächtigungen zu hüten —, so will ich gleich hinzufügen, daß ich an drei westfälischen Kohlenwerken beteiligt bin, und zwar an dem einen mit $1\frac{1}{2}$ pSt., am zweiten mit $\frac{1}{2}$ pSt. und bei einem dritten ebenfalls mit $\frac{1}{2}$ pSt. Die beiden ersten sind gute Gruben und liefern eine ertragreiche Rente; die dritte Beche dagegen, welche den schönen Namen „Gottes Segen“ führt, hat seit fast 20 Jahren nur Zuschüsse erfordert, und ich bin auf den nächsten Mittwoch — vielleicht interessiert Sie diese Privatnotiz! — trotz der jetzigen sogenannten „glänzenden Konjunktur“ zu einem Termin vorgeladen, um abermals neue Zuzüsse zu bewilligen. — Ich erkläre ferner, daß ich niemals dem Aufsichtsrate irgend einer Aktiengesellschaft angehört, auch zu keiner Zeit Mitglied des bekannten bergbaulichen Vereins gewesen bin. Ich wollte, so lange ich die Ehre habe, der Volksvertretung anzugehören, mir unter allen Umständen meine vollkommenste Unabhängigkeit wahren, nach oben wie nach unten, und zu diesem Ende hielt ich es für richtig, in keinem

Falle als Mitglied des Aufsichtsrats von Erwerbsgesellschaften zu fungieren. Dagegen bin ich lange Jahre hindurch innerhalb des westfälischen Kohlenbezirks Chef eines größeren metallurgischen Werkes gewesen, an dem ich persönlich beteiligt war. Wie ich damals zu meinen Arbeitern gestanden habe, können Sie, falls es Sie interessiert, noch heute erfahren, wenn Sie meinen Heimatort besuchen, wo jenes Werk gelegen ist. Dort war — das will ich doch bei diesem Anlasse gleich erzählen! — auch einmal in meinem früheren Stablisement ein Streik ausgebrochen von ganz eigentümlicher Art und interessantem Verlaufe. Eines schönen Tages in der sogenannten Schwindelperiode erklärte mir die Deputation einer größeren Werksabteilung unter Führung von zwei jungen Berlinern, daß sie zu dem angelegten Akkordpreise nicht mehr arbeiten wollten und, sofern ich mich nicht entlichsse, höhere Sätze zu bewilligen, aufhören würden. Ich antwortete rund und nett, daß ich keine höheren Preise geben könne, weil mich ausländische Verträge banden, und ich, wenn die von ihnen vertretene größere Abteilung streiten würde, das ganze Werk still stehen lassen müsse, denn es sei nicht möglich, einzelne Teile des Stablisements weiter arbeiten zu lassen, während andere Teile die Arbeit für längere Zeit einstellen. Mit diesem Bescheide entfernte sich jene Deputation. Nach einigen Stunden mußte ich eine zweite Abordnung aus einer anderen Abteilung empfangen, welche erklärte, mir gleichfalls eine Bitte vorzutragen zu wollen. Auf meine Frage, was sie denn wünschten, antworteten sie: Herr Berger, wir wünschen nur, daß Sie uns erlauben, denen in der anderen Abteilung, die streiken wollen, einmal die Fackel vollzuhauen (Heiterkeit); das ist in der That notwendig, aber wir wollen es nicht thun, ohne Ihre spezielle Erlaubnis und nicht hinter Ihrem Rücken — also seien Sie so gut und erklären Sie sich damit einverstanden! Ich hätte unter anderen Umständen gegen diesen berechtigten Akt der Selbstverwaltung (Heiterkeit) nicht das geringste zu erinnern gehabt. Da man mich aber offiziell um meinen Konsens gefragt hatte, so mußte ich natürlich erklären, daß ich dieses Vorhaben durchaus unterlagen müßte, zumal ich der Hoffnung lebte, daß die Arbeiter in der streiklustigen Abteilung recht bald vernünftig werden würden. Und das geschah, und damit war der Streik ein für allemal binnen wenigen Stunden beendet, und ich habe niemals wieder ähnliches erlebt.

Meine Herren, ich kann sobann — und damit will ich meine persönliche Eingangsbemerkung schließen — noch hinzufügen, daß ich nach jeder andern Richtung hin unabhängig bin, insbesondere auch von meinen Wählern. Von dieser meiner Unabhängigkeit habe ich einen Beweis geliefert, wie kein anderes Mitglied dieses hohen Hauses und des Reichstages. Als im Jahre 1874 — gestalten Sie mir noch dies mitzuteilen — wegen einer Abstimmung zu gunsten des sogenannten Septennats eine kleine Anzahl angesehener Männer meines Wahlbezirks sich mit denjenigen einverstanden erklärten, welche gegen ein Septennat sich ausgesprochen hatten, legte ich ohne jegliches Besinnen mein Mandat nieder. Ich glaube nicht, daß es im Reichstag noch einen ähnlichen Fall gegeben hat. Ich überließ es also meinen Wählern, bei einer Neuwahl zu entscheiden, ob ich Recht gehabt hätte, oder jene Herren, welche mir wegen meines Votums für das Septennat ein indirektes Mißtrauensvotum erteilten. Und wenn heute aus irgend einem Grunde das geringste Mißtrauensvotum meiner Wähler nochmals hervortreten sollte, so wissen sie im voraus, daß ich ihnen sofort mein Mandat zurückgebe.

Nachdem ich hiermit über mich selbst diese Erklärung abgegeben habe, muß ich mir nunmehr gestatten, mich eingehend mit den Personen und den Handlungen der Kläger zu beschäftigen. Als solche bezeichnete ich vorhin die fast 100 000 streikenden Bergleute des Mai vorigen Jahres. Diese Kläger aber wurden repräsentiert durch drei Vertreter, die nämlich Personen, welche seinerzeit die hohe Ehre hatten, von Sr. Majestät dem Kaiser und König am 14. Mai vorigen Jahres empfangen zu werden, die in und bei Dortmund wohnenden Bergleute Schröder, Siegel und Bunte.

Meine Herren, als der Streik in voller Glut stand, als allein im Ruhrkohlenbezirk über 90 000 Arbeiter streikten, wurden die genannten Leute nach Berlin geschickt und erhielten alsbald Audienz bei Seiner Majestät. Unterthänig, demütig und bescheiden, wie es sich gehört, trat der Sprecher der Deputation, der Bergmann Schröder, vor den Monarchen und erklärte wörtlich — ich muß, meine Herren, an diese Vorgänge erinnern; denn wenn Sie seinerzeit auch die desfallsigen Darstellungen gelesen haben, so könnten Ihnen dieselben doch aus dem Gedächtnis entschwunden sein! — also der Sprecher Schröder erklärte:

Wir fordern, was wir von unseren Vätern ererbt haben, nämlich die 8 stündige Schicht. Auf die Lohnerhöhung legen wir nicht Wert. Die Arbeitgeber müssen mit uns

in Unterhandlung treten. Wir sind nicht starkköpfig. Sprechen Majestät nur ein Wort, so würde es sich gleich ändern, manche Thräne würde getrocknet sein.

Seine Majestät hielt darauf den Arbeitern zunächst den von ihnen begangenen schweren Kontraktbruch vor und sagte sobann: Sollten aber Ausschreitungen gegen öffentliche Ordnung und Ruhe vorkommen, sollte sich ein Zusammenhang der Bewegung mit sozialdemokratischen Kreisen herausstellen, so würde Ich nicht imstande sein, eure Wünsche mit Meinem königlichen Wohlwollen zu erwägen; denn für Mich ist jeder Sozialdemokrat gleichbedeutend mit Reichs- und Vaterlandsfeind. Merke Ich daher, daß sich sozialdemokratische Tendenzen in die Bewegung mischen und zum ungeselichen Widerstand anreizen, so würde Ich mit unnachlässlicher Strenge einschreiten und die volle Gewalt, die Mir zusteht — und dieselbe ist eine große — zur Anwendung bringen!

So lauteten die Worte Seiner Majestät gegenüber den Arbeitern. Die letzteren haben darauf nach dem mir vorliegenden Bericht nichts erwidert.

Am folgenden Tage ward eine Deputation westfälischer Arbeitgeber, geführt von unserm leider abwesenden Kollegen Dr. Hammacher, gleichfalls durch den Kaiser empfangen. Seine Majestät hielt dieser Deputation vor, wie es durchaus notwendig erscheine, daß die Arbeitgeber in Zukunft mit den eigenen Arbeitern größere Fühlung erlangten, und bezeichnete es ferner als erklärlich, daß die Arbeiter, die ja auch Zeitungen läsen und von den hohen Kurssteigerungen an der Börse Kenntnis erhielten, an diesen Genüssen und Gewinnen „mehr oder weniger Teil haben“ wollten. Sodann betonte Seine Majestät gegenüber der Deputation der Arbeitgeber ausdrücklich, wie sehr er sich darüber gefreut, daß die Arbeiterdeputation, die tags vorher bei Ihm gewesen war, sich jeglicher „Fühlung mit der Sozialdemokratie enthalten“ hätte. — Nachdem diese beiden hochwichtigen Audienzen hier in Berlin stattgefunden, traten, wie bekannt, die Vertreter der Arbeiter und Arbeitgeber alsbald in Unterhandlung. Es wurde eine Einigung erzielt, wesentlich auf Grund des sogenannten Berliner Abkommens, an dessen Zustandekommen sich auch Mitglieder der Fortschrittspartei beteiligten. Nur eine kleine Modifikation trat in Ansehung der Dauer der Schichten dabei ein, da inbezug darauf ein Mißverständnis zwischen den Kontrahenten ohgewaltet hatte.

Ich glaube nun vorab an die Thatsache erinnern zu sollen, daß unter dem Eindruck jener hochloyalen Anrede des Sprechers der Arbeiterdeputation im Publikum sofort die größten Sympathieen für die Bergleute erwachten. Alle Versammlungen, und deren fanden ja während des Streiks an allen Orten und fast täglich statt, wurden mit einem donnernden Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und König begonnen und in eben solcher Weise geschlossen. Die Nation glaubte und mußte glauben, daß man es hier mit einer durchaus loyalen, berechtigten und begründeten Bewegung zu thun habe. Ich befand mich damals zufällig auf einer Reise nach Holstein und fuhr nach Berlin zurück, als die besprochenen Ereignisse resp. die königlichen Audienzen statt hatten. Ich habe damals im Coupé den wenig beneidenswerten Vorzug gehabt, mit einem viel redenden, alles besser wissenden Berliner zu reisen. Dieser sprach sich mit größter Energie zu gunsten der Arbeiter aus und erzählte mir, der ich mich ganz ununterrichtet stellte, unter anderem, man solle sich nur einmal den Gräuel vorstellen, wie er in Westfalen allgemein herrsche, daß die Arbeiter, wenn sie in die Grube einführen, eine halbe Stunde am Seile hängen müßten und so lange Zeit zwischen Himmel und Erde, zwischen Tod und Leben schwebten. Er hatte nämlich irgendwo in der Zeitung gelesen, daß die Ein- und Ausfuhr der ganzen Belegschaft je eine halbe Stunde und mehr dauere. Man war in der That in Berlin sowohl als wie draußen in den Provinzen von dem Nothstand der Bergarbeiter, von ihrer schlechten Bezahlung und der grausamen Unterdrückung, die sie durch Beamte und Bergwerksbesitzer zu ertragen hätten, tief überzeugt.

Begünstigt durch diese Stimmung begann alsbald ein allgemeines — ich weiß augenblicklich keinen anderen passenden Ausdruck! — ein allgemeines Kesseltreiben auf alle Bergwerksbesitzer; diese Jagd wurde wesentlich erleichtert durch den Umstand, daß diese Besitzer, wenigstens in dem mir bekannten Ruhrkohlengebiet, meistens protestantische Nationalliberalen waren, Großindustrielle, sogenannte „Kohlenbarone“, „Schlotjunker“, „dickebüchige Bourgeois“ und wie alle die übrigen Schmeichelnamen lauten, die schon seit Jahren von gegnerischen Blättern gewerbsmäßig in solchen Fällen erteilt werden. Als die Führer der Bewegung bemerkten, wie sehr sie die Sympathie des Publikums gewonnen hatten, glaubten sie einen großen Schritt

weiter gehen zu können. Es handelt sich ja bei großen Massen wesentlich darum, die vis inertiae zu überwinden, das pondus iners in Bewegung zu bringen. Ist das einmal geschehen, so lassen sich die Massen später leicht zu Dingen hinreißen, an welche sie früher niemals gedacht haben.

Auf Grund der in Berlin und in Westfalen selbst stattgefundenen Vereinbarungen hatte bereits eine große Zahl der Arbeiter die Arbeit wieder begonnen, als auf den 24. Mai eine Arbeiterversammlung in Bochum anberaumt wurde. Ehe jedoch diese Versammlung stattfand, verbreitete sich in den Kreisen Bochum, Dortmund, Essen und Mülheim überall das durch gegnerische Blätter eifrigst kolportierte Gerücht, von Seiten der Bergwerksbesitzer werde nicht Wort gehalten. Zwar seien durch Dr. Hammacher und die anderen Vertreter des bergbaulichen Vereins die bekannten Zugeständnisse gemacht worden, als aber die Bergarbeiter die Arbeit wieder aufnahmen, habe man sich geweigert, ehrlich zu halten, was versprochen worden sei. Nun ist nirgendwo, bis auf den heutigen Tag, nicht eine einzige Zeche nachgemiesen worden, welche sich wirklich geweigert hätte, den damaligen Friedensbedingungen nachzukommen. Indes die erregte Menge glaubte dem Gerücht, und mehr bedurften die Führer nicht. Als nun unter dem Eindruck jener Lügen am 24. Mai eine zahlreiche Versammlung in Bochum zusammentrat, war die Entrüstung über den angeblichen Verrat der Besizer eine ganz allgemeine. Der Vorsitzende Weber, welche Herrn Hammacher versprochen hatte, sich eifrig für den Frieden bemühen zu wollen, hielt eine wild aufreizende Rede, in der er erklärte, nunmehr müsse der „Krieg gegen das Kapital bis aufs Messer“ eintreten, Sieg oder Tod! und mit ähnlichen aufhegenden Redensarten. Es wurde ein neuer Streik kommandiert, der am 27. Mai überall ins Leben treten sollte. Glücklicherweise, aber hatte die Vernunft und der logische Sinn bei der großen Mehrheit der Bergarbeiter — Gott sei Dank hat die große Mehrheit diesen Sinn noch heute! — das Übergewicht inzwischen wieder gewonnen. Sie blieben diesmal taub gegen die Aufreizungen der Führer und begannen wieder die Arbeit. Als das von dem größten Teile der Belegschaften geschehen war, mußte schon nach wenigen Tagen das Kommando zum allgemeinen Streik wieder zurückgenommen werden, sobald Ende Mai sich die Arbeit auf allen Gruben wieder im Gange befand. Meine Herren, ich habe es für meine Pflicht erachtet, nicht bloß weil ich Vertreter der betreffenden Kreise bin, sondern auch, weil ich meine Jugend- und Mannesjahre dort verlebte und Verhältnisse und Menschen genau kenne, — ich habe, saae ich, es für meine Pflicht gehalten, damals gleich unter dem Eindrucke der geschilderten Ereignisse persönlich in meinem Wahlbezirk genaue Erkundigungen einzuziehen und insbesondere mich über die drei Arbeiterdeputierten zu informieren. Die beschriebene Anrede des Bergarbeiters Schröder an Seine Majestät, die ich Ihnen vorher wörtlich vorlas, ist gerade in ihrer Einfachheit von solcher Kunst, sie ist so schön gemacht, sie hat so mächtig gewirkt, daß ich mir sagte: der Mann, der an der Spitze der Streikbewegung steht, ist entweder ein großer Künstler oder ein großer Heuchler! Mir wurde von allen Seiten bestätigt, meine Herren, daß die drei „Kaiserdeputierten“, wie sie noch bis auf den heutigen Tag genannt werden, gerade durch die Aufnahme in Berlin das größte Aufsehen im Kohlenbezirk der Grafschaft Mark erlangt hätten. Man erzählte in diesen Kreisen, daß die Kaiserdeputierten in Berlin sehr gut, dagegen die Deputation der Arbeitgeber mit Herrn Dr. Hammacher an der Spitze sehr schlecht aufgenommen worden sei. Seine Majestät haben, wurde betont, ausdrücklich geäußert, es sei natürlich, daß die Bergarbeiter an den gestiegenen Gewinnen „Teil haben“ wollten. Was Börsenkurse bedeuten, wußten die Leute nicht, aber das Wort „Teil haben“, „teilen“, „Teilung“, diese Substantiva und Zeitwörter waren ihnen nach und nach sehr geläufig geworden. (Heiterkeit.)

In den jüngst verfloffenen Monaten, als es sich um den neuen Streik wegen der sogenannten Sperre handelte, waren Hochmut und Überhebung in sozialdemokratischen Kreisen bereits so weit gediehen, daß die Ausrufung laut wurde: Mit Landräten und Mitgliedern des Oberbergamtes halten wir uns jetzt nicht weiter auf, wenn in Westfalen die Bergleute streiken, dann müssen die Präsidenten und Minister antreten!

Über den Kaiserdeputierten Siegel wurde mir gesagt, er wäre ein alter Sozialdemokrat, der auch immer offen sozialdemokratisch gemählt und gewühlt habe. Der Bergarbeiter Schröder, der Redner der Deputation in Berlin bei der Audienz vor Sr. Majestät dem Kaiser, sei zwar auch Sozialdemokrat, aber wesentlich vorsichtiger. Derselbe habe eine ihm vor 14 oder 15 Jahren geborene Tochter auf den Namen „Lassalline“ taufen lassen, was allerdings, um mit Herrn Sabor zu reden, tief blicken läßt. Schröder war in der That klüger und verhielt sich monatelang ruhig, zumal die auf Befehl

Sr. Majestät eingeleitete Untersuchung dem Vernehmen nach nicht die gewünschten Resultate für die Agitatoren lieferte. Man hatte nämlich geglaubt, die Untersuchung werde wesentlich alles bestätigen, was die Bergarbeiter behaupteten. Aber wenn man hier und da ein Mitglied der betreffenden Kommissionen fragte: Haben Sie denn schon vieles entdeckt? — dann wurde regelmäßig geantwortet: Nein, bis jetzt ist noch sehr wenig herausgekommen. Also Herr Schröder verhielt sich ruhig und würde sich wohl auch ferner noch ruhig verhalten haben, wenn nicht durch einen glücklichen Zufall die Neuwahl für den Reichstag auf den 20. Februar 1890 anberaumt worden wäre.

Die Reichstagswahl machte weitere Verheerungen der Arbeitermassen unerlässlich. Zum Zweck derselben wurde im Monat Januar, nachdem die Löhne im Laufe des Jahres schon erheblich aufgebessert waren, von Seiten des Vorstandes des Vereins der Bergarbeiter plötzlich das Verlangen einer weiteren 50prozentigen Lohnerhöhung und 8stündiger Schicht erhoben, d. h. acht Stunden inklusive der früher erwähnten halbstündigen Ein- und Ausfahrzeit. Herr Schröder gedachte jetzt persönlich die Früchte seiner Agitation zu genießen. Er wollte in den Reichstag hinein, und dafür mußten starke Mittel angewendet werden. Transigieren, vorsichtiges Verhalten und Schweigen nützte nun nichts mehr. Er mußte endlich, da er im Kreise Essen aufgestellt worden war oder aufgestellt werden sollte, mit der vollen Sprache heraus und sich zeigen, wie er wirklich war.

Meine Herren, ich habe für das, was ich hier sage, überall die nötigen Beweismittel mitgebracht; Sie müssen mir deshalb schon geflatten, die einschlägigen Stellen für die Dinge, die ich Ihnen mitteilen muß, an geeigneter Stelle zu verlesen.

In Altensessen, einem Orte des Wahlbezirks Essen, den unser geehrter Kollege Stöckel vertritt, stellte sich Schröder am 12. Januar den Wählern vor. Ich will mich auf kurze Sätze der betreffenden Zeitungsreferate beschränken, die aber desto charakteristischer sein sollen. — Es heißt hier:

In recht eindringlicher Weise wandte sich Herr Schröder am Schluß seiner Rede an die anwesenden Väter, den Lehrern doch ja nicht entgegenzuarbeiten in der Ausbildung der Kinder, im Gegenteil, die Eltern müßten die Lehrer mit allen Kräften in ihrem Berufe unterstützen, den Vorteil und den Segen würden die Eltern haben.

Somit sind wir vollkommen einverstanden, nicht wahr, meine Herren? Nun kommt aber die Nuganwendung des loyalen Schröder:

Nur durch gute Schulbildung sei ein zielbewusster Arbeiterstand zu erziehen, der auf gesetzlichem Wege sein Ziel zu erreichen bestrebt sein und dafür sorgen werde, daß die Flinte nicht schieße und der Säbel nicht haue. Zur Reichstagswahl müßten Leute aus der Mitte der Arbeiter als Kandidaten aufgestellt werden, denn was solle Seine Majestät der Kaiser, was solle die Staatsregierung zu gunsten der Arbeiter thun, wenn diese Kapitalisten nach Berlin schickten!

Nun, meine Herren, wenn wir erst so weit gekommen sind, daß „der Säbel nicht mehr haut und die Flinte nicht mehr schießt“, dann ist der von der Sozialdemokratie ersehnte Moment, nämlich die Korruption der Armee, um die es sich hier handelt, da! (Bewegung.)

Und im zweiten Satze wird zwar nicht ausdrücklich ausgesprochen, aber doch klar genug angedeutet, daß Schröder und Genossen mit Seiner Majestät dem Kaiser in bezug auf die sozialreformativen Reformpläne durchaus einig seien. Der Satz will sagen und die Zuhörer glauben machen: Was soll Seine Majestät der Kaiser, der mit mir, dem berühmten Kaiserdelegierten, selbst gesprochen hat, von Euch, den Arbeitern und Wählern, denken, wenn Ihr etwa Kapitalisten und nicht mich, Herrn Schröder, hinschickt!

Herr Kollege Stöckel, der bis dahin den Kreis Essen auch im Reichstagsrat vertreten hatte, und von dem einzelne seiner Anhänger verteidigend sagten, daß derselbe doch früher selbst Arbeiter gewesen sei, — von Herrn Stöckel wurde angedeutet oder auch geradezu gesagt, daß er ein Verräter an der Arbeiter Sache sei. Ursprünglich als Arbeiterkandidat nach Berlin geschickt, habe er sich dort niemals um Arbeiterverhältnisse gekümmert und könne deshalb nicht mehr gebraucht werden.

Am 23. des nämlichen Monats — ich wiederhole, erst die Wahl-agitation hat Schröder aus seiner vorsichtigen Reserve herausgetrieben — erklärte derselbe Herr Schröder:

Das einzige Heil für den Bergmann komme von der bestgehaßten Partei, von der sozialdemokratischen (aha!), und da gelte es Tag und Nacht zu wirken, um die Kameraden aufzuklären, damit auch Dortmund sozialdemokratisch wähle, wie die intelligente Bevölkerung der großen

Städte. Es müßten Männer in die Gesetzgebung gesandt werden, welche voll und ganz die Rechte des arbeitenden Volkes verteidigten. Deshalb gelte es, einstimmig für die Wahl des alten Freiheitskämpfers von 1848, für Karl Wilhelm Lölde einzutreten!

Meine Herren, ich weiß nicht, ob Sie den Vorzug haben, diesen von dem lokalen Redner des 14. Mai 1889 vorgeschlagenen Herrn Lölde zu kennen. Den älteren Mitgliedern wird er in Erinnerung sein durch die knüppelhafteste Thätigkeit, welche er vor etwa 20 Jahren hier im Konzerthause der Leipziger Straße entwidelte.

Am 3. Februar in einer großen Wählerversammlung in Essen gingen die Anhänger des Kollegen Stökel dem konturrierenden Schröder scharf zu Leibe und meinten, letzterer habe doch eigentlich arge Heuchelei vor Seiner Majestät dem Kaiser getrieben in der bekannten Audienz. Im Mai vorigen Jahres habe er sich unmäßig lokal angestellt und gar nichts von Sozialdemokratie verlauten lassen, angesichts der bekannten scharfen Äußerungen Sr. Majestät. Darauf erwidert der brave Schröder ganz unverfroren:

In Berlin habe ihn niemand nach seiner politischen Meinung gefragt

und sagt dann weiter:

Der aufgeklärte Arbeiter wähle überhaupt nur Sozialdemokraten, und er, Schröder, sei von jeher Sozialdemokrat gewesen; er trete für sämtliche Forderungen des sozialdemokratischen Programms

— und das ist bekanntlich eine lange und große Reihe! —

ein; sein Benehmen in Berlin in der bekannten Audienz sei „politische Schlaueit“ von ihm gewesen! (Hört! hört!)

Das sind die eigenen, niemals dementierten Worte. Und er bemerkt dann endlich noch, was auch recht signifikant ist:

Die Lohnlisten, welche der Untersuchungskommission vorgelegen hätten,

— der Untersuchungsbericht war inzwischen abgeschlossen —

hätten gefälscht sein können; man habe darüber seitens der Arbeiter keine Kontrolle.

Am 15. Februar in Dortmund erklärte Schröder in einer demokratischen Versammlung:

er habe schon seit 15 Jahren der Sozialdemokratie

— wie er sich ausdrückt —

„liebgewollt“; für sie werde er kämpfen bis zum letzten Blutstropfen; nur die Sozialdemokratie sei die Partei der Zukunft, von welchem Glauben ihn kein Kaiser, kein König und kein Pfaffe abbringen werde!

Endlich, meine Herren, ging Herr Schröder, dem das Terrain in Dortmund, Essen und Bochum für seine sozialdemokratische Agitation nicht weit genug erschien, nach Marburg in Hessen, um dort die Antisemiten zu bekämpfen. In der desfallsigen Versammlung konstatierte er am 18. Februar dieses Jahres:

er sei nicht erst neuerdings, sondern bereits seit dem Jahre 1874 thätiges Mitglied der Sozialdemokratie, was den Behörden und seinen Kameraden in Dortmund wohlbekannt sei.

Über die erhobenen neuen Forderungen, nämlich über den weiteren Zuschlag von 50 pCt. zu den jetzt bestehenden Löhnen, werde demnächst ein neuer Kampf ausbrechen, jedoch diesmal hart und organisiert. (Fortf. folgt.)

Unsere Wasserstraßen.

Nachdem im Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanal-Schiffahrt während dieses Winters ausführliche Vorträge und Erörterungen über die Kanalisierung der oberen Oder, den Rhein-Weßer-Kanal, und vor kurzem über die Wasserverbindung zwischen Oder und Weichsel stattgefunden haben, außerdem Ende vorigen Monats auf dem sogenannten Mosellandtage die Kanalisierung der Mosel in einer mehrtägigen Konferenz beraten worden ist, dürfte es nunmehr an der Zeit sein, die einzelnen Teile dieser großartigen, 1564,5 km langen Binnenwasserstraße von Metz bis zur Brahemündung bei Bromberg bzw. von der französischen bis zur russischen Grenze zu einem Gesamtbilde zu vereinigen.

Die Verhältnisse der einzelnen Teile dieser Wasserstraße sind folgende:

	Länge	Zahl der Schleusen	Baufosten
1. Moselkanal: Metz-Koblenz	301 km	32	38 Millionen Mark
2. Rheinstraße: Von Koblenz bis Ruhrort, der Mündung des Rhein-Dortmund-Ems-Kanals	187 km	—	—
3. Rhein-Dortmund-Emskanal: Von Ruhrort bis zur Abzweigung des Mittelland-Kanales vom Dortmund-Emskanal (Schiffahrt)	110 km	12	20 Millionen Mark
4. Mittelland-Kanal: Von der Abzweigung des Mittelland-Kanales (Schiffahrt) bis zur Elbe bei Wolmirstedt	365 km	10	75 Millionen Mark
5. Elbstrecke: Von der Mündung des Mittelland-Kanals bei Wolmirstedt bis zur Mündung des Plauener Kanals	30 km	—	—
6. Elbe-Havel-Spree-Oder: Von der Mündung des Plauener Kanals über Berlin bis zur Mündung des Spree-Oder-Kanales bei Fürstenberg	251,5 km	17	—
7. Oberstrecke: Von der Mündung des Spree-Oder-Kanals bei Fürstenberg bis Küstrin	60 km	—	—
8. Wartbe-Rega-Brähe: Von Küstrin bis zur Mündung der Brähe in die Weichsel bei Bromberg	260 km	unbestimmt	15 Millionen Mark
Außerdem:			
9. Brahemündung-Neufahrwasser (Ostsee): Von der Brahemündung bis zur Mündung der Weichsel in die Ostsee	180 km	—	—

Von dieser teils natürlichen, teils künstlichen Wasserstraße, welche, an der französischen Grenze im äußersten Südwesten beginnend, den ganzen Staat in seiner Längnamte durchziehend, alle unsere schiffbaren Ströme, Rhein, Weßer, Elbe, Oder durchschneidet und nahe der russischen Grenze die Weichsel erreicht, sind bisher erst einzelne Teilstrecken der künstlichen Wasserstraßen in der Ausführung begriffen: der Dortmund-Ems-Kanal, der hoffentlich noch in diesem Jahre energisch in Angriff genommen wird, und der Oder-Spree-Kanal, der voraussichtlich noch in diesem Jahre in seiner ganzen Ausdehnung zur Eröffnung kommt. Auch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Kanalisierung der oberen Oder nach Modifikation des Gesetz-

entwurfes nunmehr nicht länger der Ausführung entzogen wird. Es bleibt somit, abgesehen von den beiden Endstrecken: der Moselkanalisierung und der Schiffahrtsstraße zwischen Oder und Weichsel, als wichtigstes Glied dieser Wasserstraße die Verbindung zwischen dem Dortmund-Ems-Kanal einerseits mit dem Rhein, andererseits mit der Weßer und Elbe. Obgleich nun der Dortmund-Ems-Kanal wegen der im Vergleich zu Bremen und Hamburg vollständigen Bedeutungslosigkeit der Emshäfen nur als ein Bruchstück erscheint, das erst durch die Verbindung mit dem Rhein, der Weßer und Elbe die notwendige Ergänzung erhält, und daher die baldige Herstellung dieser Verbindung schon für die Rentabilität des Dortmund-

Emis-Kanales notwendig ist, wie auch bei dem ursprünglichen in Jahre 1863 aufgestellten Entwürfe die gleichzeitige Ausführung eines Kanales zwischen Rhein und der Weser und Elbe vorgesehen war, so hat dessenungeachtet die Staatsregierung neuerdings diesem Projekt gegenüber eine ablehnende Haltung eingenommen. Wir hoffen zwar, daß sich der Anschluß zur Förderung des Rhein-Weser-Elbe-Kanals dadurch nicht abhalten lassen wird, diese Angelegenheit mit Energie weiter zu verfolgen, um zunächst wenigstens die Herausgabe der Vorarbeiten zu veranlassen, und außerdem sich bemühen wird, aus den Interessentenkreisen die erforderlichen Geldmittel zur weiteren Ausführung der Vorarbeiten zusammenzubringen, um auf diese Weise Zeitverlust-möglichst zu vermeiden; immerhin ist es im öffentlichen Interesse aufs höchste zu beklagen, daß durch die ablehnende Haltung der Staatsregierung der ohnedies schon um ein Vierteljahrhundert verzögerte Ausbau unseres Kanalnetzes noch weiter verzögert wird. Es ist dies umsomehr zu beklagen, als nach den vorliegenden Erfahrungen beim Dortmund-Emis-Kanal und der Oderkanalisierung ungefähr 6 Jahre bis zur wirklichen Inangriffnahme des Baues vergehen, und in dieser Zeit voraussichtlich alle in der Ausführung begriffenen Kanäle beendet sein werden; als es ferner von hoher Wichtigkeit ist, die gegenwärtige friedliche und günstige finanzielle Lage zum Ausbau unseres Kanalnetzes zu benutzen, um auf diese Weise für ungünstige Zeiten Fürsorge zu treffen, und als endlich mit dem Bau des Mittellandkanales großartige landwirtschaftliche Meliorationen verbunden sind, die für die Provinzen Hannover und Sachsen einen Wert von ca. 30 Mill. Mark darstellen. So große Bedeutung auch die jetzt zur Ausführung kommenden Kanalprojekte: der Dortmund-Emis-Kanal und die Kanalisierung der oberen Oder haben, ihre Bedeutung ist doch eine mehr provinzielle, während durch die Kanalverbindung zwischen Rhein, Weser und Elbe alle unsere Ströme von der Weichsel bis zum Rhein durch eine ununterbrochene Schiffsfahrtsstraße miteinander verbunden werden. Mit der Herstellung dieser Wasserstraße, die nur auf der Strecke zwischen Oder und Weichsel einer, allerdings sehr dringenden Verbesserung bedarf, und der Kanalisierung der Mosel ist dann im wesentlichen für den Ausbau unserer Wasserstraßen das jetzt auf der Tagesordnung stehende Programm erfüllt.

So groß die mit der Ausführung desselben verbundenen Kosten an sich sind, so verlieren dieselben doch sehr an Bedeutung, wenn man sie mit den großen Summen vergleicht, welche alljährlich für unsere Eisenbahnen ausgegeben werden, und man wird daher umsoweniger Bedenken tragen können, mit dem planmäßigen Ausbau unseres Kanalnetzes ohne Unterbrechung vorzugehen, wenn man erwägt, daß die zu erbauenden Kanäle teilweise zur Entlastung unserer Eisenbahnen dienen sollen, hierzu aber bei der fortdauernden großartigen Steigerung des Güter-, insbesondere Kohlenverkehrs, keine Zeit verloren werden darf.

(V.-C.)

Die Tiefbohrungen im Dienste der Wissenschaft.

Seit einer Reihe von Jahren sind von der preussischen Staatsregierung erhebliche Mittel darauf verwendet worden, durch Bohrlöcher den Untergrund der großen norddeutschen Ebene zu untersuchen. Über die dabei gewonnenen Resultate, welche sowohl Aufschlüsse über das, was von dem norddeutschen Diluvium und Tertiärgebirge bedeckt wird, als auch namentlich über die

geothermische Tiefenstufe geben, bringen zwei von dem Oberberghauptmann Dr. Hunsen auf dem internationalen geographischen Kongresse und dem deutschen Geographentage gehaltene Vorträge Mitteilungen, welche auch für weitere Kreise von hohem Interesse sind. Von welcher Bedeutung die in letzter Zeit auf dem Gebiete der Tiefbohrung gemachten Fortschritte in geognostischer Beziehung sind, geht daraus hervor, daß nicht nur die Tiefen, in welche man mit dem Bohrer einzudringen vermag, sehr viel größer geworden sind, sondern daß man es auch jetzt versteht, das durchbohrte Gestein in zusammenhängenden, langen dünnen Säulen gleichenden Stücken auch aus den größten Tiefen unversehrt emporzuheben und so ein ununterbrochenes natürliches Profil mit allen darin befindlichen organischen Einschlüssen der wissenschaftlichen Untersuchung zu bieten. Ermöglicht wird dies dadurch, daß man ringförmig bohrt, dann den vom Hohlring umgebenen cylinderförmigen Gesteinszapfen unten abbricht und ihn herauszieht. Das bei dem Bohren entstehende Bohrmehl wird dadurch aus dem Bohrloch geschafft, daß durch Maschinenkraft durch das hohle Gestänge Wasser getrieben wird, welches unten auspült und als kräftiger Strahl mit dem Bohrschmand wieder aufsteigt. Da bei diesem Verfahren die in allen Gebirgsformationen vorkommenden weichen Massen durch Einlassen von Röhren haltbar gemacht werden müssen, so verengert sich natürlich die bei Beginn auf ein drittel Meter gehaltene Weite mit der zunehmenden Tiefe des Bohrlochs, aber selbst in der Dicke eines Spazierstocks bieten die Bohrerkerne noch ein ausreichendes Material zu mineralogischer, paläontologischer und chemischer Untersuchung. Die Wichtigkeit der gewonnenen Gesteinszapfen steigt natürlich mit der größeren Tiefe, in die es gelingt einzudringen, umsomehr, als es unmöglich ist, mit Schächten, welche für Menschen zugänglich sind, so weit niederzugehen. Während der tiefste Schacht, der zu Příbram in Böhmen, 1070,2 m erreichte, sind die Tiefbohrungen zu Sperenberg 1273,01 m, zu Unseburg 1293,40 m, zu Vieth bei Altona 1358,00 m und zu Schladebach sogar 1748,40 m tief. Letztere Tiefe ist überhaupt die größte je erreichte und geht rund 1650 m unter den Meerespiegel herab.

Nicht geringer als in geognostischer Beziehung ist die Bedeutung der Tiefbohrung für die Bestimmung der Wärme des Erdinnern. Schon früher hatten derartige Beobachtungen sowohl in Bergwerken, als in Bohrlöchern stattgefunden und wurde nach diesen von den Geognosten eine durchschnittliche Wärmezunahme von 1 Grad Celsius auf je 100 Fuß, oder 1 Grad Réaumur auf 39¼ m angenommen. Die Beobachtungen, welche in den neuerdings niedergebrachten Bohrlöchern angestellt wurden, namentlich die in Schladebach gemachten, haben aber meistens eine geringere Wärmezunahme ergeben, so fand man in Sudenburg eine Zunahme von 1 Grad Réaumur durchschnittlich auf 40,45 m, in Vieth in Holstein auf 43,84 m, in Sennewitz bei Halle auf 45,83 m und in Schladebach auf 46,09 m. In diesem letzten Bohrloch ist in einer Tiefe von 1716 m die größte Temperatur gefunden worden, welche überhaupt bis jetzt im Innern der Erde beobachtet worden ist, nämlich 45,3 Grad Réaumur. Wenn nun auch alle angestellten Beobachtungen eine stetige Zunahme der Wärme nach unten ergeben haben, so zeigte sich diese Zunahme doch zuweilen ungleich und im einzelnen nicht immer genau im Verhältnis der Tiefenzunahme arithmetisch fortschreitend, mitunter beschleunigt, mitunter durch Rückfälle in niedrigere Temperaturen unterbrochen. Unter den Ursachen hierfür ist namentlich das Wärmeleitungsvermögen

der verschiedenen Gebirgsarten als wichtigster Faktor hervorzuheben. Dabei ist nicht nur das Leitungsvermögen der Massen, in welchen gebohrt worden ist, von Bedeutung, sondern auch dasjenige aller darunter liegenden Gebirgsarten, bis zu der in der Tiefe befindlichen Wärmequelle. Nähert man sich einer Gebirgsschicht von starkem Leitungsvermögen, so muß eine rasche Zunahme der Temperatur stattfinden, ist sie aber erreicht und geht man dann tiefer nieder, so kann die Zunahme, sofern eine solche überhaupt stattfindet, nur eine langsame sein, weil der obere Teil der Schicht schon eine höhere Wärme angenommen hat, als der Tiefanlage entspricht. Nähert man sich umgekehrt einer schlecht leitenden Schicht und bringt in dieselbe ein, so kann die Temperaturzunahme nur eine geringe sein, sie wird aber innerhalb der Schicht nach unten schnell wachsen, weil die Wärme sich nur in geringem Grade von unten herauf gleichmäßig zu verteilen vermag. Zugleich mit dem Wärmeleitungsvermögen der durchbohrten Gebirgsarten ist auch deren Wärmekapazität von Einfluß auf die Temperaturen, welche in ihnen beobachtet werden. Von Einfluß ist ferner die Wärme, welche in gewissen Mineralien, wie in den fossilen Kohlen, im Eisenkies, in bituminösen Gesteinen durch Zersetzung erzeugt wird. Von großer Bedeutung für die in den Bohrlöchern beobachtete Temperatur sind ferner erbohrte warme und kalte Quellen, wie sich dies bei der Tiefbohrung in Sennewitz bei Halle zeigte, ebenso in dem Bohrloche sich ansammelnde Wasser, welche von oben herab durch Abrieseln im Gestein dorthin dringen. Zu diesen natürlichen Ursachen, welche die Regelmäßigkeit der Wärmezunahme nach dem Innern der Erde unterbrechen, treten auch noch künstliche durch die Bohrarbeit veranlaßte hinzu. Es sind dies einmal das Rohrspülwasser und dann die Verrohrung. Es hat sich deshalb als nötig herausgestellt, bei Bohrlöchern, welche mit Wasserspülung betrieben werden, den Temperaturbeobachtungen eine Betriebspause vorangehen zu lassen, in welcher die natürliche Wärme des Beobachtungspunktes sich wieder herstellen kann. Was die Verrohrung anbetrifft, so haben die Beobachtungen im Bohrloche zu Schladebach erwiesen, wie groß der wärmeleitende Einfluß der Bohrröhren ist. War die Beobachtungsstelle abgeschlossen worden und mit Schlamm gefüllt, sodas der Einfluß des Nöhreneinsatzes aufgehoben wurde, so ergab sich eine um 0,1 bis 0,5 Grad Reaumur niedrigere Temperatur, als wenn die Beobachtung im freien Bohrloche angestellt wurde. Die Einflüsse, welche sich bei der Ermittlung der Temperatur geltend machen, sind, wie man sieht, mannigfacher Art, dazu kommen noch zahlreiche Fehlerquellen bei den Beobachtungen selbst, so das dabei mit außerordentlicher Umsicht verfahren und in allen Fällen, in denen sich auffallende Resultate herausstellen, gründlich nachgeforscht werden muß, ob diese nicht auf irgend welche der angeführten einflußreichen Umstände zurückgeführt werden können und müssen. Von allen Beobachtungen sind die in Schladebach angestellten die zuverlässigsten, bei denen sich, wie bereits erwähnt, im Gesamtdurchschnitt eine Temperaturzunahme von 1 Grad Reaumur auf je 46,09 m ergab. Die Beobachtungen im Sennewitzer Bohrloche haben zwar nicht den Wert der in Schladebach gemachten, weil sich bei ihnen der Einfluß erbohrter Quellen mit abweichender Temperatur zu sehr geltend machte, es ist aber doch bemerkenswert, das sich das mittlere Ergebnis derselben dem von Schladebach nähert, indem für 1 Grad Reaumur Temperaturzunahme durchschnittlich eine Bohrtiefe von 45,83 m erforderlich war. Diese Ergebnisse weisen mithin auf einen wesentlich geringeren, als bisher von den Geognosten ange-

nommenen Wärmezunachs von 1 Grad Reaumur auf 39,25 m hin und wird man sich wohl entschließen müssen, zu einer niedrigeren Annahme überzugehen. Doch dürften vorher die Ergebnisse weiterer Beobachtungen, welche anzustellen die preußische Bergverwaltung bestrebt ist, abzuwarten sein.

(Staats-Anz.)

Kohlen-, Eisen- und Metallmarkt.

H. C. London, 26. März. London. Kupfer. Chili Bars gute gewöhnliche Qualität L. 48. 5. 0. bis L. 48. 12. 6. per ton bei sofortiger, L. 48. 12. 6. bis L. 49. 0. 0. bei Lieferung und Zahlung in drei Monaten. Engl. zahes L. 53. 0. 0. bis L. 54. 0. 0. per ton. Zinn. Straits L. 90. 7. 6. bis L. 90. 17. 6., australisches L. 90. 10. 0. bis L. 91. 0. 0. per ton bei sofortiger, Straits L. 91. 5. 0. bis L. 91. 15. 0. bei Lieferung und Zahlung in drei Monaten. Engl. Ingots L. 94. 10. 0. per ton. Zinf. Gewöhnliche Marken L. 21. 10. 0. bis L. 21. 12. 6., spezielle L. 21. 12. 6. bis L. 21. 17. 6. per ton. Wei. Weiches spanisches L. 12. 12. 6., weiches englisches L. 12. 12. 6. bis L. 13. 0. 0. per ton.

Cleveland. Der gestrige Eisenmarkt zu Middlebrough war fester als in den letzten Wochen; die Verschiffungen nach dem Auslande waren beträchtlich, dagegen haben sie nach Schottland und anderen Küstenbistrikten sehr abgenommen, so das eine Zunahme der Vorräte wahrscheinlich stattgefunden haben wird. Nr. 3 Gießerei-Roh Eisen 52 s. 10½ d. per ton bei sofortiger, 53 s. bei Lieferung im nächsten Monate. Hochofenbesitzer fordern 55 s. bis 60 s. für Nr. 3, bleiben aber dem Markte fern. Warrants 53 s. per ton. Walzeisen still. Stabeisen L. 7. 0. 0., Winkelseisen L. 6. 12. 6., Schiffsbleche L. 6. 15. 0. per ton bei 2½ pCt. Provision. Stahlbleche L. 8. 0. 0. per ton. Dampfkohlen fanden guten Absatz zu 13 s. bis 14 s. 6 d. per ton frei Schiff, Gaskohlen ebenfalls zu 13 s. bis 14 s. 6 d., Hausbrandkohlen dagegen waren des milden Wetters wegen billiger geworden, gingen aber rasch in die Höhe, da von London aus starke Nachfrage erfolgte. Bunkerkohlen 11 s. 6 d. bis 13 s., Schmiedekohlen 14 s. 3 d., Koks 28 s. bis 32 s. 6 d. per ton. Seefracht für Kohlen von Newcastle nach Hamburg 4 s. 9 d. per ton.

Staffordshire. Der Markt zu Birmingham war am vorigen Donnerstage fest, obwohl der Kohlenstreik etwas Unruhe in die Stimmung brachte. Dieser Streit ist nun glücklich beigelegt. Bestes Stabeisen fand gute Nachfrage, ebenso gewöhnliches Stabeisen und Schwarzbleche, letztere zu L. 10. 5. 0. Grundpreis, Banbeisen L. 9. 5. 0. per ton. Kohlenbergwerke sind in voller Thätigkeit. Kohlenpreise fest.

Schottland. Am 20. März waren 89 Hochofen im Betriebe gegen 82 im vorigen Jahre, davon 27 auf Hämatit, 8 auf basisches, 54 auf gewöhnliches schottisches Roh Eisen. In der Woche vom 8. bis 15. März wurden verschifft nach dem Auslande 3881 t, küstenweise 5413 t gegen 3171 und 5814 t im vorigen Jahre. Die Vorräte in den Stores betragen am 14. März 851 160 t, am 20. März 842 609 t gegen 1 032 650 und 1 032 357 t im vorigen Jahre. Glasgow Warrants kosteten gestern 51 s. 6 d. per ton. Stahl und Walzeisen finden etwas schwächere Nachfrage, doch betrachtet man diesen Zustand als einen vorübergehenden. — Der Kohlenstreik in England hat keinen Einfluß auf den schottischen Kohlenmarkt ausgeübt. Dampfkohlen kosten 9 s. 6 d. bis 11 s. 3 d. frei Schiff Glasgow, 10 s. 3 d. bis 11 s. 9 d. frei Schiff Grangemouth, 9 s. 6 d. bis 11 s. frei Schiff Burntisland. Seefracht für Kohlen von diesen Häfen nach Kiel 5 s. 6 d., Flensburg 5 s. 6 d., Swinemünde 5 s. 4½ d. per ton.

Wales. Die Werke sind gut beschäftigt, es wird aber über die niedrigen Preise geklagt gegenüber den hohen Preisen der Rohmaterialien, namentlich die Weißblechfabrikanten behaupten, das sie nur unter Verlust verkaufen können. Die zeitweilige Betriebs-einstellung hat bis jetzt noch keinen Einfluß auf den Markt gehabt, wird es aber unbedingt bei einigen Wiederholungen. Stabeisen

L. 7. 10. 0. bis L. 7. 15. 0., Schwarzblech Grundpreis L. 9. 10. 0. bis L. 10. 0. 0., schwere Stahlhienen L. 7. 0. 0. bis L. 7. 5. 0., leichte L. 7. 15. 0. bis L. 8. 0. 0. per ton. Weißblech Eisen Koks 14 s. 6 d. bis 15 s., Bessmer Koks 15 s. 3 d. bis 15 s. 9 d., Siemens Koks 16 s. 3 d. bis 16 s. 6 d. Eisen Holzkohle 18 s. bis 24 s. 6 d. per Kiste. Beste Dampfkohlen 15 s. 3 d. bis 15 s. 6 d., zweite Sorte 14 s. 9 d. bis 15 s., kleine 10 s. 3 d. bis 10 s. 6 d., Hausbrandkohlen 15 s. 6 d., Gießerei-Koks 26 s., Hochofen-Koks 24 s. bis 25 s. per ton. Seefracht für Kohlen von Cardiff nach Bremerhaven 6 s. 3 d. per ton.

Korrespondenzen.

Organisation der Staatseisenbahnverwaltung. Durch Allerhöchsten Erlaß vom 19. März d. J. ist bestimmt, daß das der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Elberfeld unterstellte Eisenbahn-Betriebsamt in Essen am 1. April d. J. aufgelöst wird, und die zum Bezirke des letzteren gehörenden Bahnstrecken von demselben Zeitpunkt ab in den Verwaltungsbezirk der königlichen Eisenbahn-Direktion (rechtsrheinischen) in Köln übergehen. Nach Anordnung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten wird die Verwaltung und der Betrieb der in Rede stehenden Bahnstrecken auf das der königlichen Eisenbahn-Direktion (rechtsrheinischen) in Köln unterstellte Eisenbahn-Betriebsamt in Essen übergehen. Außerdem ist die bisher zum Verwaltungsbezirke der königlichen Eisenbahn-Direktion in Elberfeld gehörige Eisenbahn-Hauptwerkstätte in Langenberg vom 1. April d. J. ab dem Verwaltungsbezirke der königl. Eisenbahn-Direktion (rechtsrheinischen) in Köln zugeteilt. Es sind daher Anträge und sonstige schriftliche Mitteilungen, welche auf die Verwaltung und den Betrieb der Bahnstrecken des zur Auflösung gelangenden Betriebsamts zu Essen (Eisenbahn-Direktionsbezirk Elberfeld) und der Eisenbahn-Hauptwerkstätte in Langenberg Bezug haben, vom 1. April d. J. ab an die königl. Eisenbahn-Direktion (rechtsrheinische) in Köln bzw. an das derselben unterstellte königl. Eisenbahnbetriebsamt in Essen nach Maßgabe der Zuständigkeit dieser Behörden zu richten. Die Eisenbahn-Hauptwerkstätte in Witten bleibt nach wie vor der königlichen Eisenbahn-Direktion in Elberfeld unterstellt.

Köln, den 26. März 1890.

Königliche Eisenbahn-Direktion (rechtsrh.).

Elberfeld, den 26. März 1890.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß am 1. April dieses Jahres der Hauptbahnhof zu Duisburg, sowie die Bahnstrecken Duisburg-Hochfeld B.-M. und Rh. nebst Abzweigung von ersterer nach dem Rhein-Ruhrkanal, die Duisburger Zweigbahn und die Bahnstrecken Duisburg-Webbau und Webbau-Speldorf aus dem Bezirke des königlichen Eisenbahn-Betriebsamts (rechtsrh.) zu Düsseldorf ausscheiden und in den Bezirk des königl. Eisenbahn-Betriebsamts zu Essen übergehen.

Köln, den 26. März 1890.

Königliche Eisenbahn-Direktion (rechtsrh.).

A m t l i c h e s.

Patent-Anmeldungen. Für die angegebenen Gegenstände haben die Nachgenannten die Erteilung eines Patentes nachgesucht. Der Gegenstand der Anmeldung ist einstweilen gegen unbefugte Benutzung geschützt.

Kl. 13. Kanäle und Röhren für die Luftzuführung bei Dampfessel-Feuerungen. Adolf Fornis in Hannover. - Dampfentwicker, bestehend aus zwei ineinander gelagerten Kesseln, dessen innerer nicht beheizt, sondern durch den im äußeren Kessel entwickelten Dampf zc.

zur Dampfbildung befähigt wird. Samuel Warwick Ludlow, in 216 Main Street, Cincinnati, Ohio, V. St. U.; Vertreter: Ernst Liebig in Berlin, Chausseest. 38 I. - Wasserröhrentessel mit drei übereinander liegenden, abwechselnd nach entgegengesetzten Richtungen ansteigenden Röhrengruben. James Pazman in Paris, Boulevard Magenta 111; Vertreter: S. u. W. Pataky in Berlin SW., Königgräzerstr. 41. - Speiserufer mit einem durch leicht schmelzbare Masse gehaltenen Ripparm. Alfred Francis Loobey in Newcastle upon Tyne, Grafschaft Northumberland, England; Vertreter: S. u. W. Pataky in Berlin SW., Königgräzerstr. 41. - Kl. 14. Verbund-Dampfmaschine Elijah Vailah Benham in Providence, Rhode Island, V. St. U.; Vertreter: G. Adolf Harbt in Köln. - Stoßkraftmaschine; Zusatz zum Patent Nr. 47 812. A. B. Draug in Stuttgart. - Kl. 20. Einrichtung zum Erleichtern des Anfahrens von Compound-Lokomotiven; weiterer Zusatz zum Patent Nr. 45 231. Robert Lindner in Chemnitz, Äußere Dresdenerstraße 58. - Vorwärmer mit Filter für Lokomotivkessel. William Wilson Sutcliffe in New-Orleans, Decatur Street 42, Louisiana, V. St. U.; Vertreter: F. C. Glaser, königlicher Kommissionsrat in Berlin SW., Lindenstr. 80. - Kl. 46. Reguliervorrichtung für Gasmaschinen. Moriz Hille in Dresden.

Patent-Erteilungen. Auf die hierunter angegebenen Gegenstände ist den Nachgenannten ein Patent von dem angegebenen Tage ab erteilt. Die Eintragung in die Patentrolle ist unter der angegebenen Nummer erfolgt.

Kl. 4. Nr. 51 903. Zylinderreiniger für Grubenlampen. H. Koop in Hamme i. Westf., Dorfstr. 122. Vom 1. September 1889 ab. - Kl. 5. Nr. 51 879. Verfahren zum Abschließen der Wasser in Schächten. Fr. H. Voetsch in Magdeburg, Breiterweg 4. Vom 7. September 1889 ab. - Nr. 51 880. Handgesteinbohrmaschine mit drehendem Bohrer. Fr. Ulrich in Leopoldshall bei Stafffurt. Vom 19. September 1889 ab. - Kl. 13. Nr. 51 909. Vorrichtung zum Reinigen von Dampfesselheizröhren mittels eines Dampfvolbens. J. Ehrlich und S. F. Sadet in Marion, Kansas, V. St. U.; Vertreter: A. Ruhnt u. N. Deißler in Berlin C., Alexanderstr. 38. Vom 21. November 1889 ab. - Kl. 14. Nr. 51 856. Kombinierte Dampf- und Heißluftdampfmaschine. W. Schmidt in Halberstadt, Plantagenstr. 8. Vom 25. Mai 1889 ab. - Nr. 51 869. Verbund-Dampfmaschine mit schwingendem Kolben. G. M. Capell in Rassenham Rectory Stony Stratford, England; Vertreter: F. Friedrich in Düsseldorf. Vom 30. Oktober 1888 ab. - Nr. 51 870. Dampfmaschine mit schwingendem Kolben. G. M. Capell in Rassenham Rectory Stony Stratford, England; Vertreter: F. Friedrich in Düsseldorf. Vom 30. Oktober 1888 ab. - Nr. 51 876. Doppellastersteuerung für Dampfmaschinen. A. Radovanovic in Rilken, Böhmen; Vertreter: C. Pieper in Berlin NW., Hindenburgstraße 3. Vom 16. August 1889 ab. - Nr. 51 885. Vorrichtung zum beschleunigten Anhalten von Dampfmaschinen. H. Henne in Blauen bei Dresden und A. Ruhnt in Löbtau bei Dresden. Vom 15. Oktober 1889 ab. - Kl. 20. Nr. 51 874. Geschwindigkeitsmesser für Lokomotiven; Zusatz zum Patente Nr. 46 065. M. Hipp in Muntern bei Zürich, Schweiz; Vertreter: Wirth u. Co. in Frankfurt a. Main. Vom 11. Juli 1889 ab. - Nr. 51 877. Wagenwuppelung. G. A. Sanders und S. J. Willert in Springfield, Illinois, V. St. U.; Vertreter: A. Ruhnt u. N. Deißler in Berlin C., Alexanderstr. 38. Vom 20. August 1889 ab. - Kl. 36. Nr. 51 863. Apparat zum Regeln der Zufuhr von Luft zur Feuerung von Heißwasserkesseln. W. P. Powers in La Crosse, State of Wisconsin, V. St. U.; Vertreter: Firma J. Wandt und G. W. von Nawrocki in Berlin W., Friedrichstraße 78. Vom 10. September 1889 ab. - Kl. 46. Nr. 51 854. Steuerung für Viertakt-Gasmaschinen. D. Bänki und J. Esonka in Budapesth; Vertreter: G. Debrenz in München, Brunnstr. 9. Vom 11. April 1889 ab. - Nr. 51 918. Einrichtung zur Beobachtung des Kühlwassers von Gasmaschinen. Felix B. C. Brock in Berlin S. 42, Prinzessinnenstr. 22. Vom 29. August 1889 ab.

Berggewerkschaftl. Laboratorium.

Der in neuer Auflage (Bochum, Januar 1886) erschienene

Honorar-Tarif

enthält ausser den Tarifsätzen auch Bestimmungen über:

Entnahme, Sendung und Aufbewahrung von Proben.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

== Nur 4 Mark 75 Pfg. ==

für das II. Quartal 1890 kostet die

Rheinisch - Westfälische Zeitung

Essener Zeitung, Essen. — Westfälische Zeitung, Dortmund.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Die **Morgenausgabe** enthält auf telegraphischem Wege Nachrichten über alle Ereignisse vom vorhergehenden Tage (namentlich die Vorgänge im Reichs- und Landtag), die neuesten Berliner Börsencourse, den Pariser, Antwerpener und Bremer Productenmarkt, ferner ein interessantes Roman-Feuilleton, politische, provinzielle, landwirthschaftliche und industrielle Nachrichten etc.

Die **Nachmittagsausgabe** bringt den ausführlichen Bericht über die parlamentarischen Verhandlungen (Reichstag und Landtag) vom vorhergehenden Tage, einen interessanten Parlamentsbrief über die letzte parlamentarische Sitzung, den telegraphischen Bericht über den Newyorker Productenmarkt, die neuesten Berliner und auswärtigen Nachrichten, einen ausführlichen Coursbericht etc.

Durch ihre belehrenden und anregenden **Leitartikel**, ihre Spezialkorrespondenzen aus **Berlin, London, Paris, Brüssel, Wien** und jeder bedeutenderen Stadt **Westdeutschlands**, durch die reiche Fülle **gewerblicher und industrieller** Privatnachrichten aus dem niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk bei eifriger Pflege der **landwirthschaftlichen Interessen**, für welche eine besondere Rubrik besteht, ist die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ schnell am Niederrhein und in Westfalen zu einem der beliebtesten politischen Tagesorgane geworden, welches durch seinen reichen Inhalt das Halten irgend einer anderen grösseren Zeitung entbehrlich macht.

== Nr. 5126 der officiellen Zeitungspreisliste. ==

Gruben-Ventilatoren

Patent Capell.

Allein-Fabrikant für Deutschland

R. W. Dimmendahl

Kunstwerkerhütte, Steele.

9 grosse Anlagen im Betrieb; 13 grosse Anlagen bis 4000 cbm pr. Minute in Ausführung begriffen.

Handventilatoren Patent Capell stets auf Lager.

Gewerkschaft Schalker Eisenhütte, Schalke (Westfalen),

liefert als Specialitäten:

Maschinen für Bergbau und Hüttenbetrieb

als

Drucksätze, Saug- und Hebpumpen, Dampfaufzüge, einfache und Zwillings-, Schachtgestänge, Förderwagen, Dammthüren bis zu 50 Atm. Druck, Ziegelm-Anlagen für Trockenpressung, Steinfabriken für granulirte Hohofenschlacke, Dampfmaschinen mit u. ohne Präcisionssteuerung, Dampfmaschinen, Flanschenrohre und Steigerohre,

Unterirdische Wasserhaltungen, Complete Schmiede-Einrichtungen, Cokeauspressmaschinen, Armaturen für Cokeöfen und Dampfkessel, Wasserstrahlapparate, Walzenstrassen, Luppenbrecher, Scheeren, Verzinkapparate, Anlagen für Kettenförderung, Gussstücke jeder Art u. Gewicht, roh u. bearbeitet.

Stahlfaconguss in Temperstahl, als Grubenwagenräder, Rollen, Radsätze.

Referenzen über Ausführungen stehen zu Diensten.

Wichtige Erfindung. Vorwärmer.

Deutsches Reichs-Patent.

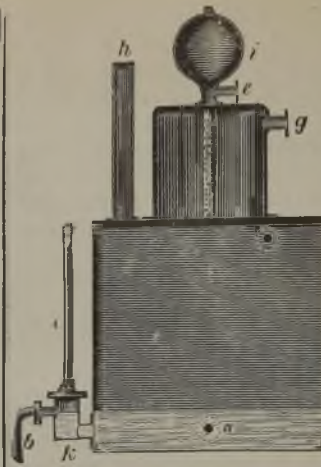
Garantie für siedendes Speisewasser.

Bedeutende Kohlenersparnis, Grössere Verdampfungskraft des Kessels.

Illustrirte Prospekte werden zugesandt.

Wiederverkäufer gesucht.

Petry & Hecking,
Maschinenfabrik,
Dortmund.

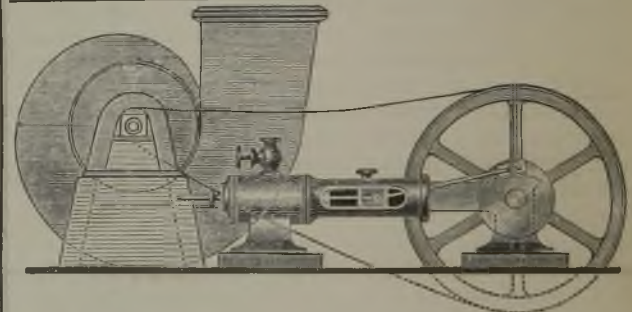


Beckumer Wasserkalk und ff. gemahlenen Cementkalk

offeriere billigst ab meiner Brennerei.

(Ausser Convention)

E. Madel, Beckum-Ennigerloh.



Wasserhaltungen, ober- und unterirdische, hydraulische Wasserhaltungen, Förderhaspel u. Dampf-, Wasser und Luftbetrieb.

Complete Ventilatoranlagen, Betriebsdampfmaschinen, Dampfpumpen, Drucksätze, Reparaturen und Umänderung an Maschinen Anlagen liefert in schnellster Zeit

Eisenhütte Prinz Rudolph, Dülmen.

Eisenschlacken,

80-100 Waggon, 46.00 0/10 met. Eisen können sofort geliefert werden.

Adresse unter S. 426 an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Neuerungen

in der

Tiefbohrtechnik

von

A. Fauck.

Mit 32 Abbild im Text u. 5 lithogr Tafeln.

Preis 4 Mark.

Vorathig in der Buchhandlung von G. D. Bädeker in Essen.

Für die ausgedehnten Betriebe eines grossen Eisenhüttenwerkes — Steinkohlen- und Eisenstein-Bergbau — wird ein akademisch gebildeter erfahrener

Bergwerksdirektor

gesucht. Diejenigen Bewerber werden bevorzugt, welche in ähnlichen Stellungen bereits thätig waren. — Meldungen unter Beifügung näherer Angaben, Gehaltsansprüche u. s. w. werden unter J. E. 7702 an Rudolf Mosse, Berlin S W., erbeten.

Draht-Gurte
Seile-Gewebe-Geflechte
empfiehlt die Mechan. Drahtw. Fabrik
VON GUSTAV PICKHARDT IN BONN.